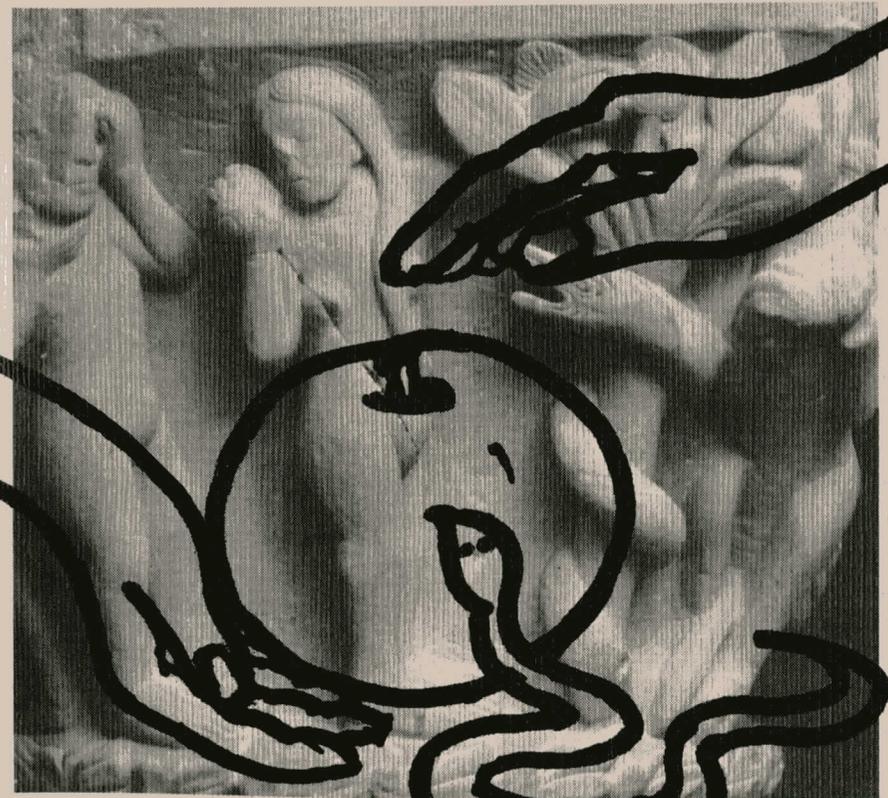


# Das Menschenleben Ansichten – Sinnbilder

Romanische Kapitelle  
inspirieren zeitgenössische Künstler



Eine Ausstellung im Basler Münster

Umschlag:  
Zeichnung Margrit Tanner  
Basler Münster, Romanisches Relief (um 1180): Adam und Eva  
Gestaltung Dorothea Erny  
Den Text von Robert Walser veröffentlichen wir mit freundlicher  
Genehmigung der Karl-Seelig-Stiftung Zürich  
und des Suhrkamp Verlags Frankfurt.

© Pfarramt am Münster, Augustinergasse 11, 4051 Basel.

An den Kapitellen im Hochchor des Basler Münsters ist von den mittelalterlichen Baumeistern das gesamte abendländische Geisteserbe der damaligen Zeit zusammengestellt worden zu einer umgreifenden, zielgerichteten Sicht auf das Menschenleben. Biblische, germanische und hellenistische Geschichten werden so aufeinander bezogen, dass sie gemeinsam vom Ursprung des Elends und von der letztendlichen Erlösung des Menschen berichten: Mit der biblischen Geschichte erzählt das *erste Kapitell*, wie Eva und Adam verführt von der verbotenen Frucht essen und vertrieben werden aus dem Paradies. Dieses Bibelwort wird gedeutet mit der griechischen Sage: Alexander wollte mit einem Drachenfahrzeug bis in den Himmel fahren. Dieser Hochmut war die Ursache für seinen Fall. Aus der Dietrich-Sage macht das *zweite Kapitell* anschaulich, was für Folgen der Fall des Menschen hat: Er ist hineingestellt in den Kampf des Daseins, hat sich zu schlagen mit Ungeheuern und wilden Tieren und muss sich darin treu bewähren. Das *dritte Kapitell* erzählt mit der griechischen Sage von Pyramus und Thisbe, wie die Erlösung zu erlangen ist: Durch eine Liebe bis in den Tod. Aus Liebe zu Thisbe, die er vom Löwen getötet glaubt, gibt sich Pyramus den Tod. Thisbe aber vereint sich mit ihm im Tod, als sie ihn ins Schwert gestürzt findet. «Liebe ist stark wie der Tod» (Hohelied 8,6). Schliesslich fasst das *vierte Kapitell* den doppelten Ausgang der Menschheitsgeschichte ins Bild: Der Wotansvogel aus dem germanischen Totenreich (?) bringt einen ewig Verlorenen zum tränenlosen Heulen und Zähneklappern, von dem die Bibel redet (Matthäus 8,12). Abraham aber war bereit, seinen Sohn zu opfern. Und diejenigen, die ihm auf diesem Opferweg folgen, werden schlussendlich in seinem Schoss auf ewig getröstet (Lukas 16, 22.25).

Bis heute übt diese kulturelle Leistung der Sammlung und Zusammenschau ihre Faszination und Anziehungskraft aus. Die Ströme der touristischen Besucher, die durch die Kathedralen unserer Städte ziehen, zeigen das. Doch jeder Versuch, die geistige Welt des Mittelalters wieder aufleben zu lassen, ist gescheitert.

Aber auch der andere grosse Versuch, die westliche Kultur unter einem einheitlichen Aspekt zusammenzuhalten, ist in eine tiefe Krise geraten. Das Vertrauen in den analytischen Geist der Moderne, der die Tiefe der Seele, die Mechanismen der Gesellschaft und die Rätsel der Natur universal zu umfassen und human zu ordnen vermag, ist gebrochen. Während *Paul Feyerabend* den «Methodenzwang» im Wahrheitsanspruch der universitären Wissenschaft als tyrannischen Dünkel zu entlarven versucht, analysiert *Peter Sloterdijk* mit kühler Zurückhaltung, dass die «schwunglos» gewordene Modernität notwendig in einem Zynismus enden muss: «Weil alles problematisch wurde, ist alles irgendwie egal.» *Odo Marquardt* hat daraus ein neues Programm einer illusionslosen Humanität zu gewinnen versucht: Götter und Mythen sollen in einem «aufgeklärten Polytheismus» nebeneinander stehen bleiben.

Solche grossangelegten Erklärungs- und Gestaltungsversuche werden entfaltet und fallen wieder in sich zusammen, während gleichzeitig die alte Religiosität weiterbesteht: Die gemeinsamen Feste sind die des jüdisch-christlichen Kalenders, und die persönlich einschneidenden Ereignisse im Leben (Geburt, Heirat, Tod) werden nach wie vor von keinen modernen Zeremonien, sondern von den Gottesdiensten der Kirchen getragen. Das Elementare wird weitgehend christlich (wenn auch sehr kraftlos) geformt, das intellektuelle Bemühen dagegen folgt den Vorgaben der Moderne, in denen das Elementare kein grosses Gewicht hat. Denn das Wahre wird nicht im Vorgegebenen, sondern in der Freiheit des Begriffs gesucht (*Hegel*).

Aber lässt sich eine tragfähige Kultur erhalten, ohne dass die elementaren Lebensvollzüge glaubwürdig einbezogen sind in das Denken? Und kann eine programmatische Vielfalt je einer Gemeinschaft Bestand geben?

Solchen Fragen wollten wir uns am Münster widmen in einem Projekt mit dem Arbeitstitel: «Säulen der Wahrheit». Bald schon zeigte sich, dass in der Auseinandersetzung mit den Kapitellen und ihrer Geisteswelt weniger ein geschichtlicher oder wissenschaftlicher Zugang weiterführt, sondern eine gleichartige, nämlich eine künstlerische Auseinandersetzung gefragt ist. Deshalb haben wir zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler eingeladen, auf ihre Weise und aus ihrer Sicht der Dinge dasselbe zu gestalten, was die Kapitelle darstellen. Wir haben gefragt: Ist es möglich, mit einer oder mit vielen Geschichten eine grundlegende Aussage über die Herkunft und Bestimmung des Menschen zu machen? Wir haben Künstlerinnen und Künstler gesucht, die Geschichten ihrer freien Wahl zu einem Sinnbild des menschlichen Schicksals gestalten.

28 Arbeiten wurden eingereicht. Aus ihnen hat eine Jury die zehn Werke ausgewählt, die nun bis im Oktober im Seitenschiff des Münsters ausgestellt sind. In diesen Arbeiten zeigt sich in konsequenter und doch überraschender Weise, wie die Kunstschaaffenden sich auf die vorgegebene Thematik eingelassen haben.

In drei Arbeiten wird die gestellte Aufgabe bewusst zurückgewiesen. Es wird keine Geschichte des allgemeinen menschlichen Schicksals dargestellt. *Stephanie Grob* stellt stattdessen dar, wie religiöse Vorstellungen die freie menschliche Selbstentfaltung mit tödlicher Macht unterdrücken können. Mit dunkel-leichter Ironie erzählt *Daniel Huber* vom Un-Sinn des menschlichen Lebens; während *Andres Meyer* mit seinen vielschichtig aufgetragenen Farben einen Engel vergegenwärtigt, der sich niemandem aufdrängt, sondern wohlthuend dort bleibt, wo die Bedürfnisse seines Schöpfers ihn haben wollen.

Andere Arbeiten geben mit traditionellen und mit modernen Gestaltungsmitteln die klassische christliche Antwort auf die gestellte Frage. *Franz Bucher* hat nach dem eigenen Kreuzweg einer schweren

Krebskrankheit mit dem abstrakten Bild gebrochen und umkreist in seinen Werken nun wieder die menschliche Gestalt und ihre Würde auch im Leiden. *Nina Gamsachurdia* aus Georgien sucht hier im Westen eine Bildsprache, die uns Heutigen aus der Tradition der Ikonenmalerei einen Zugang zum elementaren menschlichen Erleben eröffnet. Mit seinen eisenrosthaltigen Reliefs schlägt *Martin Stützle* in enger Anlehnung an die Kapitelle und doch einer sehr persönlichen Formgebung den Bogen von der babylonischen Sprachverwirrung zum neu erhofften Verständnis des Ostermorgens.

Dieser Hoffnung steht die tragische Weltsicht der Antike gegenüber, die J.J. Bachofen in Basel neu interpretiert hat. Sie hat *Hans Ruedi Bitterli* inspiriert zu vier Zeichnungen, die in der plastischen Tiefe der Kapitelle zu einem ewigen Kreuz des Leidens und der Leere zusammengestellt sind. Lustvoller geben sich die beiden «Altartafeln», auf denen *René Jäger* die germanischen Schöpfungsmythen zu einem Patchwork vom archaischen und technischen Machen und Werden zusammenfügt. Wird aus dem Ur-Riesen zuletzt der verlorene Menschenzweig im Labyrinth der Massenkommunikation?

Auch *Margrit Tanner* und *Maja Thommen* schöpfen aus der humanistischen Tradition und deren kritischen Anfragen. Sind wir, wie die Bibel sagt, durch die Sünde sehend geworden; oder ist es nicht vielmehr, wie die Psychoanalyse aufdeckt, unsere schuldlose Schuld, dass wir gefangen im Dunkeln tappen? Und: Was ist, wenn der Mensch sich nicht in der «Entladung der Masse» gleichschalten lässt? Muss er als ein einsamer Einzelner qualvoll gedrängt sich immerzu im Kreis bewegen, oder kann er wie eine Schaumkrone auf einer Welle frei werden?

Unerwartet war für mich, dass (mit einer nicht ausgestellten Ausnahme) keine Geschichten aus fremden Kulturen gewählt worden sind. Ebenso hat niemand versucht, unterschiedliche kulturelle Traditionen zu einer Einheit zu verbinden, wie dies an den Kapitellen geschieht. Ist das Zufall? Oder liegt es daran, dass die Künstlerinnen und Künstler die vertraute Tradition suchen, die ihre Bildsprache trägt? Oder spüren die Kunstschaaffenden in ihrer praktischen Arbeit, dass sich eine gültige Aussage nicht aus unterschiedlichen Überzeugungen zusammensetzen lässt? Tiefer gefragt: Ist die «multikulturelle Offenheit» ein Marktplatz, auf den man sich nicht unbedingt sucht, wenn man künstlerisch schaffen will?

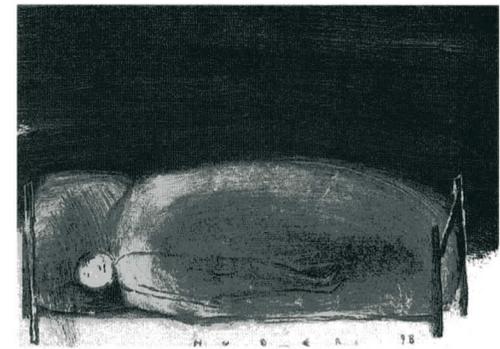
Ein halbes Jahr sind nun die Besucher des Münsters eingeladen, ihre eigenen Antworten auf solche Fragen zu geben. Den Künstlerinnen und Künstlern gilt unser Dank, dass sie sich auf unsere Fragestellung eingelassen haben und mit ihrem Können unsere Gedanken und Gefühle herausfordern.

Basel, in der Vorpassionszeit 1998

Pfr. Dr. Bernhard Rothen

Acryl auf Papier (40 x 50 cm); vier Bilder

Das Leben auf Erden besteht aus einer Mischung von Vorbestimmung und Selbstbestimmung und die Frage lautet nun: Was kostet eine Fahrkarte? Aber schön ist das Leben. Schön schwierig ist das Leben. Guten Tag Herr Wohlleben. Leben Sie wohl Frau Sanftleben.



*Pigment auf Leinwand (35 x 48 cm); vier Bilder*

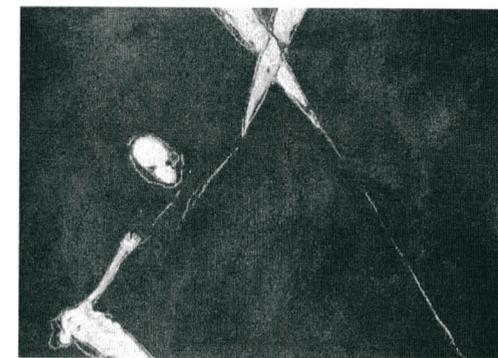
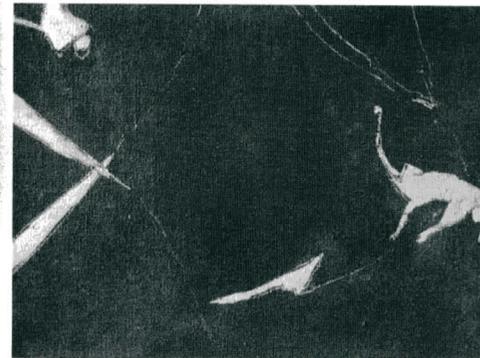
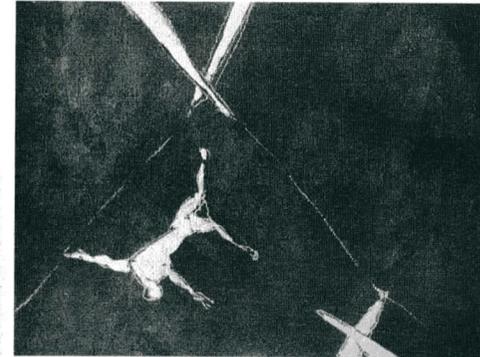
In einer Ecke der Kirchhofmauer war eine kleine steinerne Tafel eingelassen, welche nichts als ein halbverwittertes Wappen und die Jahrzahl 1713 trug. Die Leute nannten diesen Platz das Grab des Hexenkindes und erzählten allerlei abenteuerliche und fabelhafte Geschichten von demselben, wie es ein vornehmes Kind aus der Stadt, aber in das Pfarrhaus, in welchem dazumal ein gottesfürchtiger und strenger Mann wohnte, verbannt gewesen sei, um von seiner Gottlosigkeit und unbegreiflich frühzeitigen Hexerei geheilt zu werden. ... Wenn schon die Familie die Sache als ein befremdliches und ihrem Rufe Unehre bringendes Unglück auffasste, so betrachtete der dumpfe, harte Mann dieselbe vollends als eine unheilvolle infernalische Erscheinung, der mit aller Kraft entgegenzutreten sei. Demgemäss nahm er seine Massregeln, und ein altes, vergilbtes «diarium», von ihm herrührend und im Pfarrhause aufbewahrt, enthält einige Notizen, welche über sein Verfahren sowie das weitere Schicksal des unglücklichen Geschöpfes hinreichenden Aufschluss geben. ...

...«Ferner der kleinen Meretlein (Emerentia) ihre wöchentlich zukommende Correction ertheilt und verscherpft, indeme sie nackt auf die Bank legte und mit einer neuen Ruthen züchtigte, nicht ohne Lamentieren und Seufzen zum Herren, dass er das traurige Werk zu einem guten Ende führen möge. Hat die Kleine zwar jämmerlich geschrien und de- und wehmütig um Pardon gebeten, aber nichts desto weniger nachher in ihrer Verstocktheit verharret und das Liederbuch verschmähet, so ich ihr zum Lernen vorgehalten. ... Heut vor Tag schon muss das arme Meretlein aus seinem Bettlein entkommen, in die Bohnen hinaus geschlichen und dort verschieden seyn; denn wir haben sie alldort für todt gefunden in einem Grüblein, so sie in den Erdboden hinein gewöhlet, als ob sie hineinschlüpfen wollte. ...».

aus: Gottfried Keller: Der grüne Heinrich, 1. Fassung, 5. Kapitel

*Die kleine Meret will nicht beten, ein Plädoyer für Unartigkeit, für ein freies Umherschweifen des Geistes, der Sinne und der Sinnesfreuden – und Meretlein bewegt sich frei zwischen Bauernkindern, Bohnenkraut, Forellen, Vögeln und Geflügel. Noch weiss sie, wie die Freuden des Alltags erfahren werden können. Doch die Neugierde am Leben wird ihr gründlich ausgetrieben. Psychisch und physisch wird das Kind zerstört. Selbst der Tod darf nicht die Erlösung bringen. Gleich zweimal muss gestorben werden, damit das Böse endlich getilgt ist.*

*Die durchaus finstre Geschichte, die in nachreformatorischer Zeit spielt, passt für mich in das nun reformierte Münster, zur finstren Kirchengeschichte, in der die Kirche zum Repressionsinstrument von Sinnlichkeit, Sexualität und Mystik verkommt. Schwarze Pädagogik im Namen der Liebe, hat ihre Aktualität bis heute behalten.*



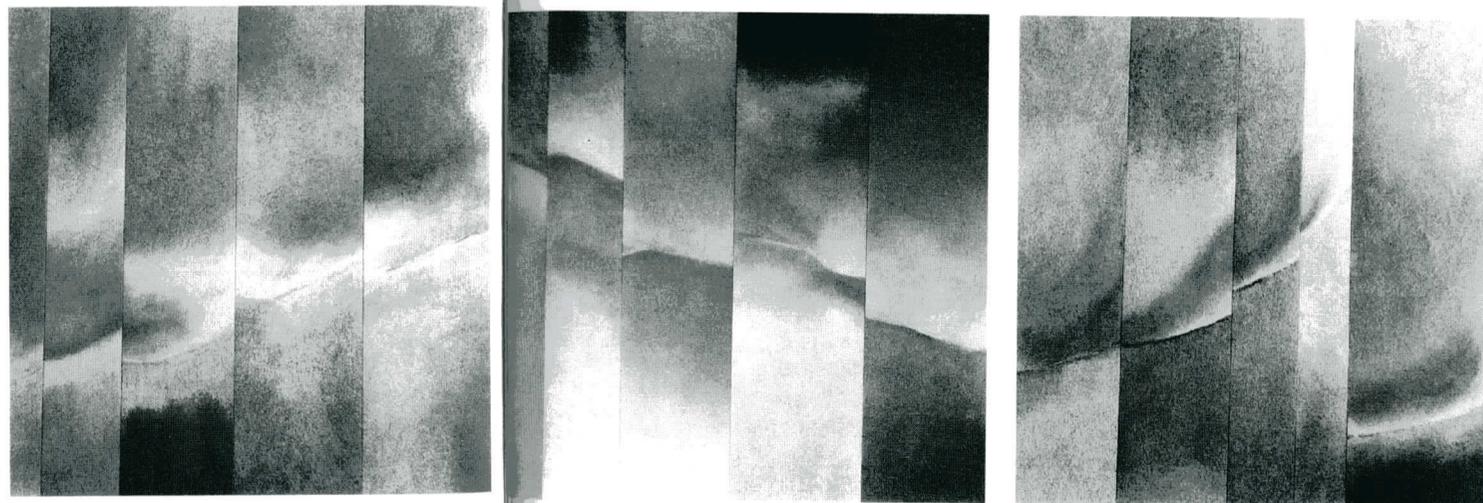
*Steinfarben aus der Provence auf Karton  
Serie von vier Bildern, daraus 1,3,4 (51 x 51 cm)*

*Seit drei Jahren male ich ausschliesslich mit eigenen Farben. Ich stelle sie aus Steinen her, die ich in meiner nächsten Umgebung, an der Emme, im Jura oder in der Provence sammle.*

*Ich verdünne die Farben stärker als zu Beginn, lege dafür drei bis fünf Schichten übereinander. Die untere trägt und durchdringt die obere. Alle zusammen erzeugen eine helle, bewegte Leichtigkeit.*

So ein Engel tut gut, wenn er wartet, bis man ihm mitteilt, man bedürfe seiner. Das dauert manchmal länger, als er ahnt, er muss sich eben auch mässigen, darf nicht meinen, er sei unersetzlich. Ich möchte nicht er sein, den ich zum Engel machte. Ich vergöttlichte ihn, damit er mir nirgends mehr begegne, bildhaft – unveränderlich sei, ich stets hinblicken dürfe, je nach Bedürfnis und Belieben, Mut aus dem Anblick holend. Er tut mir beinah leid, er hat geglaubt, ich sei neugierig, werde hinter ihm herlaufen, indes ich ihn quasi in der Tasche habe oder wie ein Band um die Stirne. Ich geh' nicht mehr zu ihm, sein Wert umgibt mich, mit seinem Licht seh' ich mich umstrahlt. Wer zu geben verstanden hat, wusste auch zu nehmen. Beides will geübt sein. Er entstand aus Mitleid, doch kann geschehen, dass ich Flehender mit ihm spiele. Er zweifelt, ihm bangt. Bald bin ich gläubig, bald ungläubig, und er muss es dulden, der Liebe.

Robert Walser: Der Engel



Franz Bucher

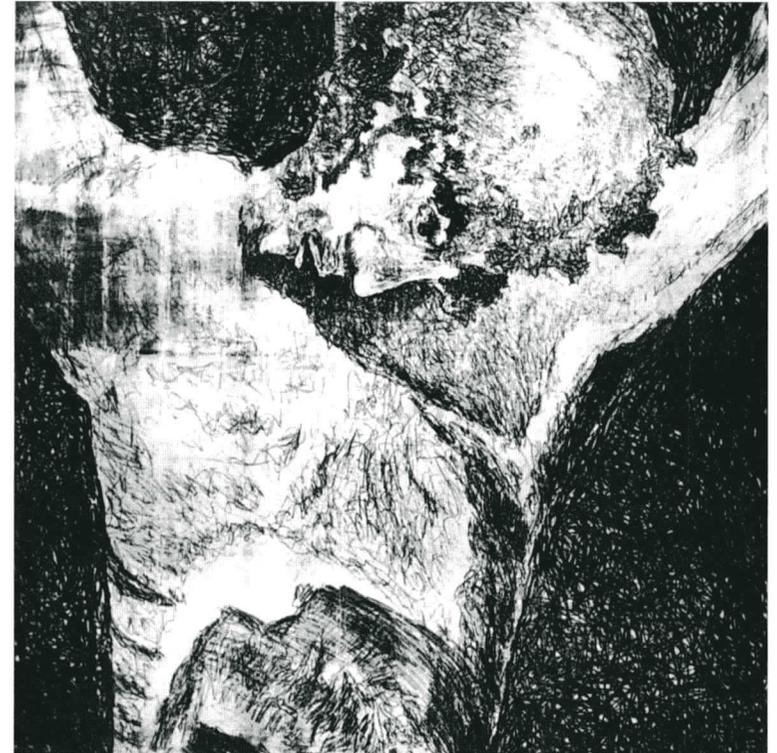
Statio XII  
Wäre nicht auch Ostern...

*Vernis mou Radierung (92,5 x 92,5 cm mit Rahmen)*

Zwölfte Station eines Kreuzweges in der katholischen Kirche Rotkreuz

Welche Menschen  
haben  
einen Gekreuzigten  
zum Gott

Welchen Menschen  
gibt sich  
ein Gekreuzigter  
zum Gott



Nina Gamsachurdia

Triptychon  
Die Geburt  
Das Leben  
Der Tod

*Ei-Tempera, Blattgold, Edelsteine, auf Holz (je ca. 80 x 40 cm)*

*Das Bild besteht aus drei Teilen. Die oberen Register von allen drei Bildern stellen evangelische Geschichten dar und die unteren sind die irdisch-menschlichen Spiegelungen von den oben dargestellten Themen. Der obere Teil des Triptychons gilt dem Thema Geburt im irdischen und im geistigen Sinn; der mittlere dem der Passion – des Lebens; der unterste dem des Todes – der Auferstehung.*



Der babylonische Turm  
 Das verwirrte Wort  
 Das sprachlose Wort  
 Das wahre Wort

*Relief gegossen (48 x 33 cm, verjüngt)*

Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, laßt uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen ... Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen, und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, laßt uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren...

1.Mose 11,2-7

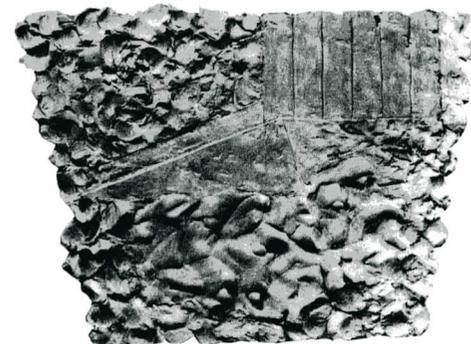
Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. ... Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Johannes 1,1.14 *ochsenwendig (βουστροφεδον) geschrieben.*

*ein feines tuch deckt die schrecknisse dessen, was wir ahnen, zu und lässt noch eindringlicher werden, was wir nicht auszudrücken vermögen (17. November 1997, hatschepsut-tempel).*

Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? ... Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?

Lukas 24,15–17.28–33



Hans Ruedi Bitterli

Das Ei –  
Symbol des Lebens  
Die Danaiden (Hades)  
Sheol – Der Raum  
Oknos der Seilflechter (Hades)

*Tusch und Acryl auf Papier auf Leinwand (50 x 35 cm)*

Gleich den Danaiden wird Oknos in die Unterwelt verwiesen. Gleich ihnen nimmt er die Natur eines grossen Büssers an. Hier wie dort wird der Ausdruck des Segens (der Arbeit) zum Ausdruck des Fluchs.

Neben den wasserschöpfenden Mädchen wird der seilflechtende Greis zur Darstellung des hoffnungslosen Lebens und der ebenso hoffnungslosen Zukunft derer, welche die Wohltaten der Mysterien von sich stossen und dem stofflichen Dasein allein anheimfallen.

Versuch über die Grabsymbolik der Alten (1859) aus: J.J. Bachofen

... ihr Sinn (der Darstellung) kann keinem Zweifel unterliegen. Der Wechsel der hellen und dunklen Farbe (des Eis) drückt den stetigen Übergang von Finsternis zum Licht, vom Tod zum Leben aus.

Es zeigt uns die tellurische Schöpfung als das Resultat ewigen Werdens und ewigen Vergehens, als eine nie endende Bewegung zwischen zwei entgegengesetzten Polen.

Das Ei als Natursymbol (1859) aus: J. J. Bachofen

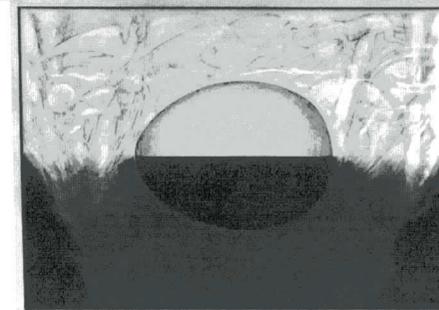
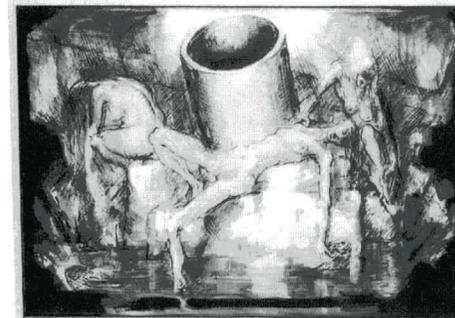
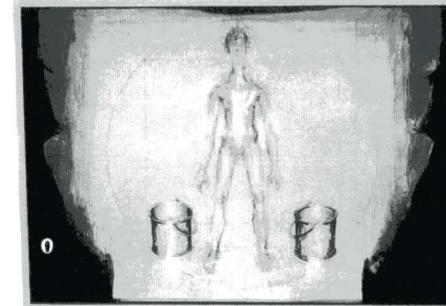
... Nach dem leiblichen Tod sind wir in uns und ausser uns in einem leeren Raum, ohne Hall – ohne Klang.

Leid und Freude, Schuld und Sühne werden gleichgültig = gleich und gültig.

Hebräisch

Die Geometrie ist uns angeboren. Wir erkennen waagrecht und senkrecht als Grundlage jeder Erkenntnis, also auch jeden Denkens. Die Geometrie ist mehr als der Mensch und weniger als die Gottheit.

Überlieferung aus den Schriften der Pythagoräer



Margrit Tanner

Auf der Suche nach dem Paradies I  
Inmitten vom Paradies  
Auf der Suche nach dem Paradies V  
Der trennende Apfel

Acryl (48 x 33 cm)

Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, daß ihr nicht sterbet! Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und das Weib sah, daß von dem Baum gut zu essen wäre und daß er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon, und er aß. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, daß sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. ...

Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.

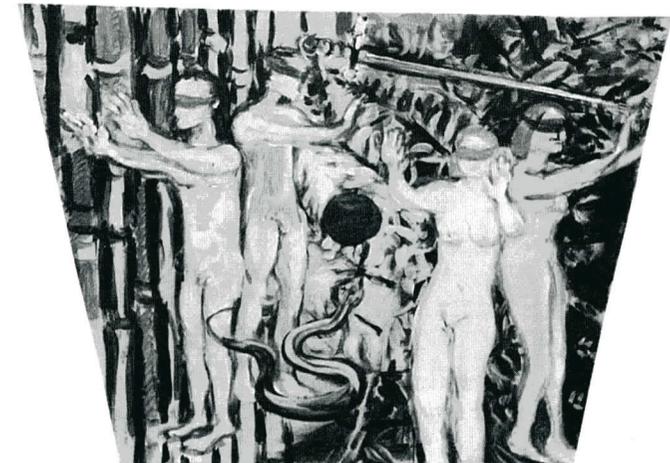
1.Mose 3,1–7.24

*Haben wir das Paradies tatsächlich verlassen? Oder, – sind wir ganz einfach nicht fähig es wahrzunehmen?*

*Die Geschichte von Adam und Eva regte mich an, mir Gedanken, vor allem zu Eva, zu machen. Wurde der Eva-Mythos von Männern geschrieben? Wurden die Frauen durch Jahrhunderte mit der Verführungsgeschichte belastet?*

*«... und sie wurden sich ihrer Nacktheit bewusst...». Haben die Christen ein gespaltenes Verhältnis zur Sexualität, – eben, wegen dieser Entstehungsgeschichte?*

*Zu diesen Fragen arbeitete ich einige Bilder. Wieder einmal, – nach langer Zeit, nahm ich die Bibel zur Hand, – und so manche Sätze erschienen mir unverständlich aus heutiger Sicht!*



## René Jäger

## Genesis Ikonen

*Schlagmetall, Acryl und Ölfarbe auf Karton und Holz  
(68 x 120 cm mit aufgeklappten Flügeln)  
Serie von vier Bildern, daraus Bild 1 und 4*

Urzeit war es,  
Da Ymir hauste:  
Nicht war Sand noch See  
Noch Salzwogen,  
Noch oben Himmel,  
Nicht Erde unten:  
Gähnung grundlos,  
Doch Gras nirgend.

Bis Burs Söhne  
Den Boden hoben,  
Sie, die Midgard,  
Den mächtigen, schufen;  
Die Sonne von Süden  
Sah aufs Gestein:  
Grüne Gräser  
Im Grunde wuchsen.

Eckart Peterich:  
Götter und Helden der Germanen

*In meiner Arbeit gehe ich die Entstehungsgeschichte der Erde künstlerisch an.  
Offenbar wird die Genesis in allen Kulturen mehr oder weniger gleich beschrieben. Ich habe also jene Version gewählt, welche mir geographisch am nächsten steht. Es sind die Texte aus den germanischen Göttersagen.*



*Kaltnadel (50 x 70 cm)*

**Ziellose Begeisterung**

Die Entladung – Der wichtigste Vorgang, der sich innerhalb der Masse abspielt, ist die Entladung. Vorher besteht die Masse eigentlich nicht, die Entladung macht sie erst wirklich aus. Sie ist der Augenblick, in dem alle, die zu ihr gehören, ihre Verschiedenheiten loswerden und sich als *Gleiche* fühlen. ...

Elias Canetti: *Masse und Macht*

*Noch bevor ich Canetti kennenlernte, habe ich mich für die Masse, in einer Reihe von Skulpturen mit dem Titel «Menschliche Organisationsformen» interessiert. Meine zentrale Erkenntnis dabei war, dass der Mensch sich selbst noch so gerne aufgibt, um sich einer übergeordneten Struktur zu unterwerfen.*

**Menschenschlange**

Eine Bleibe, wo Körper immerzu suchen, jeder seinen Verwaiser. Gross genug für vergebliche Suche. Eng genug, damit jegliche Flucht vergeblich. Es ist das Innere eines niedrigen Zylinders mit einem Umfang von fünfzig Metern und einer Höhe von sechzehn wegen der Harmonie. (...) Ein Körper pro Quadratmeter, also insgesamt rund zweihundert. (...) In gewisser Hinsicht sind es viererlei Körper. Erstens, diejenigen, die ohne anzuhalten herumgehen. (...)

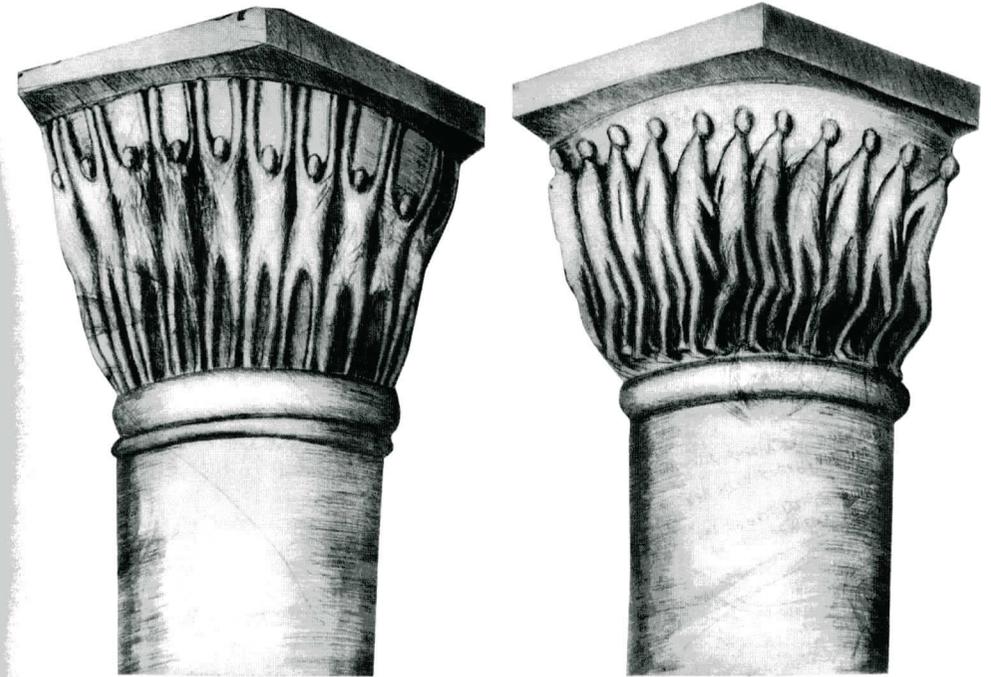
Samuel Beckett: *Der Verwaiser*

Gradually as the sky whitened a dark line lay on the horizon dividing the sea from the sky and the grey cloth became barred with thick strokes moving, one after another, beneath the surface, following each other, pursuing each other, perpetually. (...)

Virginia Woolf: *The Waves*

*Becketts Beschreibung eines zylinderförmigen Raumes, aus dem Menschen einen Ausweg suchen, dazu immer im Kreis herumlaufen müssen, ist die böseste Illustration eines Lebens, das sich in einem gleichförmigen, unmenschlichen, immer wiederkehrenden Alltag bewegt.*

*Viel positiver dann Woolfs Vision vom Kreislauf der Menschen, die wie Wellen, immer wieder kommen, immer wieder andere, und doch ist es immer wieder die eine gleiche Welle, die ans Ufer schlägt.*



- Hans Ruedi Bitterli, Dornach, \*1926  
 Schule für Gestaltung, Basel  
 Einzelausstellungen in Basel, Winterthur, Bern  
 Zahlreiche Bilder in öffentlichem Besitz
- Franz Bucher, Horw, \*1940  
 Schulen für Gestaltung in Basel und Luzern  
 Stipendien: Eidg. Kunststipendium; Istituto Svizzero, Rom;  
 Obwaldner Kulturpreis, New York
- Nina Gamsachurdia, Dornach, \*1965  
 Tifliser Staatsakademie der Künste: Kunstwissenschaftliche Fakultät,  
 Abteilung der Altchristlichen Malerei, Studienabschluss mit Diplom  
 Kursleitung für Ikonenmalerei
- Stephanie Grob, Basel, \*1957  
 Schule für Gestaltung, Basel  
 Ausstellungen: Galerie Linder, Basel; Galerie Mäder, Basel;  
 Kunsthaus Grenchen; Kunstmuseum Solothurn; Berowergut Riehen
- Daniel Huber, Rümlang, \*1952  
 Höhere Schule für Gestaltung, Zürich;  
 Theatermaler Schauspielhaus, Zürich  
 Stipendien: Kiefer Hablitzel, Stadt Zürich
- René Jäger, Safnern, \*1959  
 Schule für Gestaltung, Basel  
 Ausstellungen: No Name Gallery, Basel; Zentrum für Fotografie, Genf;  
 Galerie der Künstler, Basel; Kunstverein Lengnau; Kunsthaus Grenchen
- Andres Meyer, Ursenbach, \*1945  
 Universität Bern: Deutsch und Zeichnen
- Martin Stützle, Zürich, \*1959  
 Steinmetz; Schule für Gestaltung, Bern;  
 Kunstgeschichtliche Studien Universität Zürich  
 Ausstellungen: Zurzach, Zürich, Dielsdorf, Montreux, Brunnen
- Margrit Tanner, Allschwil, \*1945  
 Schule für Gestaltung, Basel  
 Ausstellungen: Kunstkredit Basel; Ausstellungsraum Klingental;  
 Berowergut Riehen, Kunsthalle Basel, (SWB, GSMBA)
- Maja Thommen, Regensdorf, \*1965  
 Diplom Accademia di Belle Arti, Abt. Skulptur, Carrara, Italien  
 Ausstellungen: Galerie Hans-Jürgen Siegert, Basel;  
 Galerie für Gegenwartskunst, Bonstetten

Die Ausstellung wurde vorbereitet von einer Arbeitsgruppe  
 bestehend aus

Brunhilde Brückner, Dorothea Erny, Daniel Hernández,  
 Samuel Kutter, Bernhard und Susanne Rothen.

Die Kontakte zu den Künstlerinnen und Künstlern hat  
 vorwiegend Dorothea Erny gepflegt.

In der Jury, die aus den eingereichten Arbeiten eine Auswahl zu  
 treffen hatte, waren vertreten:

Dorothea Erny, Künstlerin; Jeanne Lüdin, Mitglied der  
 Münstergemeinde; Paolo Pola, Künstler;  
 Pfr. Dr. Bernhard Rothen; Dr. Johannes Stückelberger,  
 Kunsthistoriker.

Die Ausstellung konnte realisiert werden dank Beiträgen der GGG  
 und der Evang.-ref. Kirche Basel.